

WERKRAUM

Wir weisen darauf hin, daß sich die Art und der Umfang unserer Bücher- und Schriftenbesprechungen im „Werkraum“ nur aus dem unmittelbaren Sachbezug zur Liturgie erklärt. Schriften, die von besonderer Aktualität in der Diskussion liturgischer Fragen sind, werden an dieser Stelle besprochen.

UNSERE HEILIGE MESSE, IHR WERDEN UND IHRE AUSWERTUNG*)

Das Buch gibt einen willkommenen Einblick in die Arbeitsweise der heutigen französischen Katholiken auf dem Gebiet der liturgischen Erziehung. Es will nicht an erster Stelle wissenschaftlich sein, sondern seelsorgerlich, begnügt sich aber nicht mit Vorschlägen, die Gläubigen während der heiligen Messe mehr oder weniger liturgienah zu beschäftigen, sondern will sie in die echte, gewordene und geformte Liturgie einführen, ohne sie durch mehr oder weniger glückliche „volksliturgische“ Andachten erst wieder davon abzuhalten, die Messe, so wie sie nun einmal ist, innerlich und äußerlich mitzufeiern. Gehalten wurden die hier gebotenen Vorträge von dem 1879 geborenen Kanzelredner in Notre-Dame in Paris. Sie sollten eine Pfarrgemeinde zu liturgischem Leben erwecken und darin fördern. Die geschichtliche Entwicklung und der religiöse Wert aller einzelnen Teile sind mit gleicher Liebe herausgearbeitet. Freilich wird der deutsche Leser die Berücksichtigung der deutschsprachigen Literatur vermissen. Wagner, Baumstark, Jungmann, Guardini, Casel begegnen wir hier nicht, dagegen Batiffol, Bossuet, Fortsecue, Schuster, Cabrol, also wohl Italienern, Engländern, Franzosen. Aber gerade dadurch bildet das Buch eben eine willkommene Ergänzung unserer deutschen Literatur. Der Priester, der sich durch das Buch ernst durchgearbeitet hat — ein flüchtiges Lesen genügt nicht —, der Theologie-Studierende, der mit Hilfe des Buches sich das Verständnis der Meßliturgie erarbeitet hat, wird bei der Opferfeier den reichen Ertrag spüren, den ihm das Buch gewährt hat. Schwieriger freilich wird es für den Laien sein, der ja lieber die Messe, so wie sie heute ist, als etwas in sich Geschlossenes erklärt haben möchte und nun sieht, daß eben vieles nur daraus zu erklären ist, weil es einmal so oder so war. Es gehört schon ein ziemlich durchgebildeter historischer Sinn dazu, um die Ergebnisse der geschichtlichen Forschung für das eigene religiöse Leben und für die religiöse Unterweisung einer Pfarrgemeinde auswerten zu können. Gelingt das, dann freilich steht der Bau der römischen Opferfeier in seiner ganzen plastischen Schönheit vor uns. Man würde eine Tabelle wünschen, um

*) Von Georges Chevro t. Band IV der Sammlung: Licht vom Licht, eine Sammlung geistlicher Texte. Herausgegeben von Univ.-Prof. Dr. Xavier von Hornstein und Dr. Maximilian Roesle. Benziger-Verlag. Einsiedeln-Köln (1946). 414 Seiten. Wir verweisen auf unsere kurze Besprechung in Folge 1/2.

leichter übersehen zu können, wie sich im Lauf der Jahrhunderte Glied an Glied im organischen Aufbau des Ganzen zusammengefügt hat.

Richtig betont der Verfasser, daß die zugrunde liegende Handlung unabhängig ist vom Verständnis der liturgischen Wortsprache. Es gibt eben eine übersprachliche Symbolik, zu der wir erst langsam Zugang bekommen. So einfach wie Chevrot meint, ist aber das Problem der liturgischen Wortsprache nicht zu lösen: daß es ja Übersetzungen gebe und die meisten Beter das lateinische Credo und Pater ebenso geläufig sängen wie ein Gebet in der Muttersprache. Das mag für Frankreich und romanische Länder gelten, nicht aber für das deutsche Sprachgebiet. Interessant ist es, die Stellung früherer französischer Frömmigkeit zum liturgischen Beten zu erfahren, so die vorsichtigen Ausführungen von P. Judde. Auch einige Einzelheiten aus der Pariser Liturgie sind bei uns wenig bekannt, so, daß am Kirchweihfest eine Sequenz gesungen wird und der Advent eine eigene Präfation hat. In der Behandlung der Gesangteile werden manche unklare Ausdrücke gebraucht, vielleicht geht hier manches auch auf mangelhafte Übersetzung zurück. Tonalität, Responsorium, Antiphon, Hymnus sind nicht immer richtig gebraucht. Präfation gilt uns heute nicht mehr als „Prolog“, sondern als feierliche Rede vor Gott.

In den Zitaten würde man größere Genauigkeit begrüßen, wenn auch das Werk nicht den Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erheben will. Manchmal muß eine Hypothese, vielleicht auch die Phantasie über Lücken im erschlossenen Quellenmaterial hinweghelfen, doch erreicht der Verfasser immer eine große Schau auf das Ganze und versäumt es nie, von der Oberfläche in die Tiefe zu führen. Ohne die verschiedenen Ansichten über Meßopfertheorien auch nur zu berühren, zeigt er das Wesentliche des eucharistischen Opfers in der wunderbaren Verbindung des Opfers Christi mit dem Opfer der Kirche. Sehr schön ist das Entstehen der eucharistischen Andachten aus der Elevation nach der Konsekration herausgearbeitet, wenigstens für die Verhältnisse in Frankreich (247 ff.): Der 1208 verstorbene Bischof von Paris, Eudes de Sully, ordnet das Emporheben der Hostie nach der Konsekration an, um dem Verlangen des Volkes, die heilige Hostie zu sehen, entgegenzukommen. 1311 sei dann unter Clemens V., dem ersten Papst in Avignon, die Erhebung des Kelches hinzugekommen. Erst im nachtridentinischen Missale wird die Kniebeugung vor und nach der Erhebung vorgeschrieben. Fronleichnamfest, eucharistische Prozessionen, Aussetzungen sind die Frucht des Verlangens, Christus im Altarssakrament anzubeten. Der Opfercharakter der Messe wird für die Sicht des einfachen Gläubigen verdunkelt und die Messe gerät in Gefahr, zu einer eucharistischen Andacht herabzusinken, womöglich, wie das dann im süddeutschen Raum sich weithin durchsetzte, in Verbindung mit der Aussetzung. Andererseits ist wieder die Bedeutung der in der vorhergegangenen Messe konsekrierten Hostie bei der Kommunionfeier wichtig, um die Stellung des Altarssakramentes außer der Messe in der christlichen Frühzeit zu würdigen. Als Bote französischer Liturgiearbeit möge das Buch bei uns willkommen geheißen sein! Es gibt uns viel zu denken, ob denn nicht die Einführung der Gläubigen auch auf anderem Wege möglich wäre, als durch mehr oder weniger genaue Übersetzungen des liturgischen Textes, die dann doch immer nur neben dem wirklichen Liturgietext vorgetragen werden. Hier ist jedenfalls ein anderer Weg eingeschlagen.

P. Erhard Drinkwelder O. S. B.